



UMWELT

von Prof. Dr. HERMANN KNOFLACHER

Wie der Herr, so 's Gescherr

Das Sprichwort „Wie der Herr, so 's Gescherr“ bezieht sich auf negative Eigenschaften der Eltern, des Chefs oder ähnlichen Personen. Wer die Handlungen der Politiker der vergangenen Jahrzehnte und deren Folgen beurteilt, dem kommen begründete Zweifel auf, ob dieses Sprichwort noch stimmt.

Denn das Ausmaß an Vergesslichkeit, Ahnungslosigkeit und (gespielter) Hilflosigkeit, die an der zunehmenden Zahl an notwendigen, wenn auch dank ÖVP-Vorsitz unwirksamen Untersuchungsausschüssen und Prozessen vor Gerichten festzustellen ist, entspricht kaum dem Verhalten unserer Bevölkerung.

In dieser Kolumne wurde oft auf das Umweltproblem hingewiesen. Auch die meisten Medien waren geradezu geblendet, wenn sie diese Figuren erst zu dem gemacht haben, was die Menschen dann zu wählen glaubten. Kein Wunder, dass sich unter solchen Bedingungen die Meinungsethik in der Politik entwickeln konnte, wo Handlungen gesetzt werden, die verantwortet werden müssen.

Bei Kleinkindern, die bei manchen Handlungen deren Folgen noch nicht abschätzen können, wird die Meinungsethik, wenn ein Schaden angerichtet wurde, als Entschuldigung „du hast es ja gut gemeint“ noch toleriert. Bei Erwachsenen nicht. Untersuchungsausschüsse oder Gerichtsprozesse sind keine Kindergartenvorstellungen. Falls doch, dreht sich der Sinn des Sprichwortes um in „Wie das Gescherr, so der Herr“.

Was auch bei manchem Exkanzler vorkommt. Einrichtungen des Rechtsstaates wie Korruptionsstaatsanwaltschaft oder Staatsanwälte können in so einem Klima in ihren Funktionen entwertet werden. Es sind das wohl auch Langzeitfolgen des „Staatsumbaues“ des „kühlen Sanierers Wolfgang Schüssel“ (Profil) und dessen schwarz-blauen Regierungen.

Mit ihren Privatisierungen öffentlicher Infrastruktur haben sie wichtige Grundstrukturen des Staates zerstört wie wesentliche Teile des Sozialsystems. Privatisierung bedeutet eine Schwächung der Mitsprache der Bürger.

Ganz nach dem Vorbild Margaret Thatchers, die sich der menschlichen Gesellschaft durch Leugnen deren Existenz entledigen wollte. Man vergisst leicht das, was nicht wichtig erscheint, wie einleitend angeführt wurde.

Gemeinsam statt einsam



Das „Homeoffice“ ist im Abwärtstrend. Immer mehr Firmen holen die Mitarbeiter zurück ins Büro. Forscher warnen vor zu viel „Heimarbeit“.

Elon Musk hält sich mit seiner Meinung zum „Homeoffice“ nicht zurück. „Ich denke, es ist moralisch falsch“, sagt der Tech-Milliardär. „Was ist mit den Menschen, die in die Fabrik kommen müssen und die Autos herstellen? Was ist mit den Menschen, die ins Restaurant gehen müssen und dort dein Essen zubereiten und ausliefern?“

Nach seiner Übernahme des Kurznachrichtendienstes Twitter, den er in X umbenannte, beorderte der 52-jährige die Belegschaft wieder ins Büro. „Ich bin der festen Überzeugung, dass Menschen produktiver arbeiten, wenn sie persönlich anwesend sind.“

Damit ist er nicht alleine. Auch Sam Altman, der Geschäftsführer des Künstlichen-Intelligenz-Vorreiters OpenAI, hält wenig vom „Heimbüro“. Es sei „der schlimmste Fehler der Tech-Industrie seit Langem“ gewesen zu glauben, jeder könne für immer von zuhause arbeiten. Viele US-Konzerne haben wieder eine „Büropflicht“, für die ganze oder einen Teil der Woche.

„Wer zuhause arbeiten kann, ist unwichtig“

Bei anderen Firmen gibt es die ohnehin. „Wenn einer zu Hause arbeiten kann, ist er unwichtig“, erklärte kürzlich Wolfgang Grupp, der Chef des